

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 24 (1941)
Heft: 5

Artikel: Bibelprophetie und Gegenwartsgeschehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Astronomie) sondern auch in den Gesetzen der Wechselwirkung, aus dem Zusammenwirken von Myriaden elementarer kleinster Teilchen (der Atomlehre), aus deren Zusammenwirken die makroskopischen Vorgänge hervorgehen. Wer so die Einheit der Natur erkannt hat, sollte sie nicht künstlich, willkürlich wieder aufspalten in eine Dreieheit Natur — Mensch — Geist.

Mensch und Geist sind Teile der Natur, wie Biologie und Psychologie Teile der Naturwissenschaft. Der Mensch ist ein aus dem Tierreich hervorgegangenes höher organisiertes Tier, das Tier ein aus dem Reich des unorganischen hervorgegangenes organisches Wesen. Der Geist ist die Reaktion höher organisierten Nervensystems, das bekanntlich schon beim Tiere, in wenig oder unentwickelten Formen wohl auch bei den Pflanzen zu konstatieren ist. Die Feststellung, dass der Mensch ein Raubtier sei, ist nicht nur eine Erkenntnis des Philosophen Spengler in seiner Niedergangstheorie, sondern auch eine allgemeine Erkenntnis der Naturwissenschaften. Es ist die Bestimmung des Menschen gemäss seiner bisherigen Entwicklung vom Raubtier zum Kulturmenschen, dass er in dieser Entwicklung fortschreite. Auch dieses Fortschreiten erfolgt nach Naturgesetzen und ist, wie die Kriege und die segensreichen Erfindungen der Friedenszeiten, die Kulturerrungenschaften, *Naturgeschehen*.

Die Frage «Was ist Geist?» ist also für einen Naturforscher und Philosophen nur in der skizzierten Weise beantwortbar.

Das Gestammel über die Selbstgewissheit oder Freiheit des Geistes ist ebenso unverstänglich. Dass der Mensch in seinem Willen frei sei, kann nur ein Mensch behaupten, der nicht denken kann. Der Mensch ist in seiner geistigen Aeusserungen, mit seinem Willen ein Produkt der Erziehung, des Milieus, der Erfahrungen, der Einwirkungen der Mitwelt und niemals frei.

Rätsel wird es wohl immer geben, dafür ist die Welt zu gross und der Menschengestalt zu klein. Aber wegen der noch nicht oder vielleicht nie zu lösenden Fragen (wie der des Ursprungs der Welt) einen Gott einzusetzen statt ein X wie es der Mathematiker tut für eine Unbekannte, ist ein kindliches Vorgehen, auch wenn andere dasselbe in ebenso unverantwortlicher Weise tun oder taten, wie Planck wenn er «von einem stark physikalisch betonter Gott» spricht, oder andere von der Identität von Gott und Natur, andere wieder von ihren Offenbarungs- und Wundergöttern, ihren Welterschaffern und Nichtwelterschaffern», wie der eitle Holzapfel.

Also bitte, Herr Professor Stodola, halten Sie ihre Hände weg von der Theologie. Sie ist keine Wissenschaft, höchstens als Teil der Geschichtswissenschaft die Kenntnis von den Irrungen des menschlichen Geistes. *rt.*

Was der alte Freiherr v. Knigge in seinem Werk „Umgang mit Menschen“ über die Pfaffen sagt:

Geizig, habsüchtig, wollüstig, gefrässig, Schmeichler der Grossen und Reichen, übermütig und stolz gegen Niedere, voll Neid und Scheelsucht gegen ihresgleichen, sind sie grösstenteils daran schuld, wenn Verachtung der heiligsten Religion so allgemein einreisst. Diese Religion behandeln sie als eine trockene Wissenschaft und ihr Amt als ein einträgliches Handwerk. Auf dem Lande verbauern sie, ergeben sich dem Müssiggang und der Bequemlichkeit und klagen über ungeheure Arbeit, wenn sie alle acht Tage einmal von der Kanzel herunter die Zuhörer mit ihren dogmatischen, armseligen Spitzfindigkeiten einschläfern müssen. Sie *angeln nach* Geschenken, Erbschaften und Vermächtnissen wie der Teufel nach ihrer Seele. Ihr Ehrgeiz ist unermesslich; ihr geistlicher Stolz, ihr Despotismus, ihre hierarchische Herrschaft ohne Grenzen. Den Eifer

für die Religion brauchen sie zum Deckmantel ihrer, Leiden-schaften. Orthodoxie ist die Parole, blinder Glauben und Ehre Gottes das Feldgeschrei, wenn sie den unschuldigen, ruhigen Bürger, der einen Unterschied zwischen Religion und Theologie macht, den Pfaffen nicht schmeichelt und ihnen nicht opfert, bis in den Tod verfolgen wollen. Ihre Rache ist fürchterlich, unersättlich, ihre Feindschaft unversöhnlich — ich rede aus Erfahrung — gegen den, der sich ihrem eisernen Zepter nicht unterwerfen oder zu ihren Bosheiten nicht schweigen will. Ihre Eitelkeit ist grösser als die eines Weibes. Sie schleichen sich in die Häuser und Familien ein, aus Vorwitz, kindischer Neugier, um sich in Händel zu mischen, die sie nichts angehen, um Ränke zu schmieden, Zwietracht zu stiften und im trüben zu fischen. Ihre Predigten, ihre Gespräche und Mienen sind Bannstrahlen, Verdammungsurteile und Drohungen gegen andere Religionsverwandte und gegen jeden, der das Glück hat, nicht glauben zu können, was sie — oft selbst nicht glauben, sondern nur lehren, weil es Geld einbringt. Sie lauschen auf die Fehler ihrer Nebenmenschen, schreien dieselben vergrössert aus, oder wo sie das alles nicht öffentlich tun dürfen, da wirken sie durch andere im Verborgenen, oder hängen die Maske der Demut, der Heuchelei, des Eifers für Gottseligkeit und gute Sitten vor, um mit sanfter Stimme, mit Klagen und Winseln die Schwachen auf ihre Seite zu bringen und den Weisern und Bessern bei dem Volke verdächtig zu machen — ja solche Ungeheuer gibt es unter den Dienern der Kirche und nicht etwa nur in Mönchskutten und Jesuitenmäntelchen — nein, mancher protestantische Pfaffe würde ein zweiter Hildebrand sein, wenn ihm nicht die Flügel beschnitten wären.

Da nun aber hie und da auch unter den weniger boshaften, ja unter den redlichen Geistlichen einige doch einen kleinen Anstrich von manchen dieser Fehler, zum Beispiel von geistlichem Stolz, von Intoleranz, von Anhänglichkeit an Systemgeist, von falschem esprit de corps, von Habsucht oder von Rachsucht haben, so kann es wohl nicht schaden, wenn man gewisse Vorsichtsmassregeln beobachtet, die im Umgange mit allen Personen dieses Standes ohne Unterschied nicht ganz übel angebracht sind. Aus «Die Leuchtrakete».

Bibelprophetie und Gegenwartsgeschehen.

Man hat seit Ausbruch des gegenwärtigen Krieges öfter Gelegenheit gehabt, von Leuten aus dem Volk die Meinung zu hören, dass dieser Krieg offensichtlich die Erfüllung der in der Bibel enthaltenen Prophezeiungen bringe. Mit andern Worten, dass sich jene Prophezeiungen auf die gegenwärtigen Geschehnisse auf unserem, ach so herrlichen Planeten, beziehen. Die guten Leute, die so reden und so etwas wännen, haben offenbar keine Ahnung davon, was die Bibel und wie sie entstanden ist. Man nennt sie das «Wort Gottes» und weiss nicht, dass sie nichts anderes ist als eine Sammlung oder Zusammenstellung von Schriften, das heisst Meinungsäusserungen, Moral-, Straf- und Drohpredigten, von Gesetzbüchern, alten Liedern, Jahrbüchern, Sagen, Legenden, in sehr verschiedenen Gegenden, zu sehr verschiedenen Zeiten ausgesprochen oder niedergeschrieben, mit der Zeit von spätern Abschreibern, Uebersetzern und Bearbeitern auch vielfach abgeändert, ergänzt usw., wie die wissenschaftliche Bibelexegese (Bibelerklärung) das festgestellt hat. So enthält z. B. die bekannte 6-Tage-Schöpfungsgeschichte eine alte babylonisch-heidnische *Göttersage* aus der Zeit um vielleicht 3000 v. Chr., (laut der die Erde samt allem, was darauf ist, von dem babylonischen Stadtgott Marduk geschaffen worden ist) in jüdisch-priesterlicher Umarbeitung aus der Zeit um 450 v. Chr. Die Wissenschaft nennt diese Bearbeitung die «Priesterschrift». Zu ihr gehört z. T. auch die Sintflutgeschichte und viele andere Partien des Alten Testaments. Die zweite Schöpfungsgeschichte im 2. Kapitel des 1. Buches Mose dagegen, die zur

ersten in direktem Gegensatz steht, wird einem Schreiber in Palästina, aus der Zeit von ungefähr 800 v. Chr., zugeschrieben; da er den israelitischen Gott mit dem Eigennamen Jahve (Jehova) bezeichnet, so wird er, bzw. die Schrift, der Jahvist genannt. Aber er selber hat sein Geschichtsbuch aus sehr verschiedenen andern Schriftwerken zusammengestellt, die im Einzelnen z. T. recht gut unterschieden werden können. Endlich tritt in den Abrahamgeschichten und weiterhin noch ein dritter Geschichtsschreiber auf, der die Gottheit als Elohim (die Götter) bezeichnet und deshalb von der Bibelwissenschaft der Elohist genannt wird, aus der Zeit von zirka 750 v. Chr. Oder ein anderes Beispiel: Im Alten Testament steht das sogenannte Hohe Lied Salomos. Von diesem stellt die Wissenschaft fest, dass es eine Sammlung von Hochzeits- und Liebesliedern ist. — Ein drittes Beispiel: Vom Buche Esra zeigt ein Theologieprofessor, dass es zum grössten Teil ein jüdisches Fälscherwerk sei. Und von einem ebensolchen Professor besitze ich ein Büchlein «Wahrheit und Dichtung im Neuen Testament». So liessen sich Seiten füllen mit Beispielen, die die Zukunft betrifft. So weist die theologische Wissenschaft nach, dass diese sich auf Ereignisse jener alten Zeiten beziehen und nicht auf solche der heutigen Gegenwart. Es ist eigentlich traurig, dass unser Volk in diesen Dingen so in Unwissenheit gelassen wird, wie das tatsächlich der Fall zu sein scheint.

D.

Jesus' Charakter.

Von Winwood Reade.

Der Prophet von Nazareth unterschied sich in seinem Wesen und seinem Charakter nicht vor den berühmten Propheten früherer Zeitepochen. Er predigte, wie sie, die Religion des Herzens; er bekämpfte, wie sie, die zeremoniellen Riten; er versprach, was auch sie versprachen, die Tröstung der Armen; er schmähte, wie sie es taten, die Herrscher und die Reichen. Aber seine Verheissungen waren ganz verschieden von den ihren, da er, theologisch gesprochen, in einer andern Welt lebte. Die alten Propheten konnten die Menschen nur drängen Gutes zu tun, damit der Herr sie auf Erden glücklich mache, oder, was das Höchste war, dass ihr Name ewig dauern möge. Sie konnten dem Volke nur die Wiederherstellung von Jerusalem versprechen, die Güter der Heiden, die Versöhnung von Judäa und Ephraim und die Sammlung der Vertriebenen. Die Moral, die Jesus predigte, war aber auch unterstützt durch Versprechungen und Drohungen, doch von Versprechungen und Drohungen von einer exaltierten Art: Sie basierten auf Eigennutz, in einem Eigennutz in Bezug auf ein künftiges Leben. Dazu verpflichtete ihn die Zeit, in der er lebte. Jesus war als Prophet höherstehend als Jesaia, so wie Newton als Astronom höher stand als Kepler, wie Kepler höher stand als Kopernicus, wie Kopernicus höher als Ptolmäus, Ptolmäus höher als Hipparchus und dieser Hipparchus höher als die unbekanntenen ägyptischen oder chaldäischen Priester, die als erste begannen, die Eklypse aufzuzeichnen und die Sterne zu katalogisieren. Jesus war von Beruf Zimmermann und wurde durch einen prophetischen Ruf gedrängt, sein Handwerk zu verlassen und in die Welt hinaus zu gehen, um das Evangelium zu predigen, das er erhalten hatte. Die dazumal herrschende Phantasie um einen bevorstehenden Weltuntergang, die Besiegung des Uebels und die Herrschaft Gottes, hatten in seinem Geiste Wurzel geschlagen und machten ihn zum Gegenstand einer beachtenswerten Halluzination. Er glaubte von sich, dass er verkündete Messias oder Menschensohn sei, der in die Welt gesandt wurde, auf dass er das Königtum Gottes vorbereite und der bestimmt wurde, über die Seelen der Menschen zu richten und über sie auf Erden zu regieren. Er war ein Mann aus dem Volke, ein Bauer und Handwerker; er war ausserdem ein Nachahmer der alten Propheten, deren Werk er studierte und deren Worte immer

auf seinen Lippen waren. Auf diese Weise wurde er als Mensch und Prophet dazu geführt, die Partei der Armen anzunehmen. Er sympathisierte überzeugt mit den Ausgestossenen, den Betrüben und den Unterdrückten. Er wandte sich an Kinder und Frauen, an die Alten, die litten und Tränen vergossen, an alle, von denen sich die Menschen mit Widerwillen und Verachtung abwandten; er nahm Partei für das Mädchen mit dem schlechten Lebenswandel, das ihre Enttäuschung beklagte; er wandte sich an den Steuereinzahler, der sich niederwarf vor seinem Gott in Demut und Weh; er wandte sich zu den Armen im Geiste und Schwachen im Herzen, zu den Mühseligen und Beladenen. Jesus erschien ihnen wie ein leuchtender Stern, mit Worten, süß wie eine Honigwabe und glänzend, wie der goldene Tag. Er legte seine Hände auf die Häupter der Erniedrigten, er bat die Traurigen guten Mutes zu sein- da der Tag ihrer Befreiung und ihrer Herrlichkeit nahe sei.

Wenn wir Jesus nur in seinen Beziehungen zu jenen sehen, deren kurzes und bitteres Leben er vom Uebel reinigen wollte und die er mit idealen Freuden erhellte, so mögen wir in ihm den vollkommenen Typus eines milden und leidenden Heiligen erblicken. Doch sein Charakter hatte zwei Seiten und wir müssen uns deren beide besehen. Die Unvollkommenheit der menschlichen Natur ist derart, dass extreme Liebe aufgewogen wird durch ebenso extremen Hass. Jede Tugend hat ein sie begleitendes Laster, das durch den gleichen Stimulus ausgelöst wird, das durch die gleiche Nahrung genährt wird. Märtyrer und Verfolger gleichen einer dem andern. Ihre Sinne sind aus dem selben Material zusammengesetzt. Der Mensch, der bereit ist, den Tod zu erleiden für seine religiöse Ueberzeugung, der wird für deren Ausbreitung selbst vor dem Tode nicht zurückschrecken. Wenn das Christentum tatsächlich wahr wäre, dann würde die religiöse Verfolgung eine gottesfürchtige Pflicht werden; wenn Gott bestimmt, die Menschheit für deren Ueberzeugungen zu strafen, so wäre es ein Akt der Gnade gegenüber der Menschheit, solche Ueberzeugungen auszurotten. Durch die Verbrennung der Körper jener, die diese Ideen ausbreiten, würden viele Seelen gerettet, die andernfalls verloren gingen und wäre eine Oekonomie der Marter und deren langer Dauer. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass Enthusiasten untolerant sein müssen. Jesus war zwar nicht fähig, durch seine Taten den Geist eines Verfolgers auszubreiten, doch verbreitete er diesen Geist in seinen Worten, ausgehend von der Ueberzeugung, dass es in seiner Macht stehe, seine Mitkreatur zur ewigen Tortur zu verdammen. So verdammt er durch seine Voreingenommenheit alle die Reichen und beinahe alle Gelehrten unter den Juden. Sein Glaube war es, dass Gott im Himmel regiere, dass aber der Satan auf Erden herrsche. In wenigen Jahren würde Gott auf Erden einfallen und sie sich unterwerfen. Deshalb lautet sein Gebet: «Dein Reich komme; Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.» Gottes Wille wurde zu jener Zeit nicht getan auf Erden, die im Besitze des Fürsten der Dunkelheit war. Es ist darum verständlich, dass alle erfolgreichen Menschen Günstlinge des Satans, während die Unglücklichen die Favoriten Gottes waren. Jene gingen mit ihrem Herrn zur ewigen Qual ein, währenddem diese durch ihren Herrn mit ewiger Freude belohnt wurden. Jesus sagte nicht, dass der reiche Mann im Evangelium schlecht gewesen sei, oder dass Lazarus gut war, sondern er sagte bloss, dass der Reiche auf Erden gute Dinge empfangen habe und Lazarus seine Uebel, dass Lazarus hernach belohnt, während der reiche Mann gequält würde. Der Reiche mochte so tugendhaft gewesen sein wie der Erzbischof von Canterbury, der auch in feiner Leinwand

Ein Buch?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.